

(Un)überwindbare Hindernisse

Ingrid und Gernot haben sich in ihrer Beziehung in eine sehr schwierige Situation manövriert; beide sind beruflich sehr eingespannt, was dazu führt, dass sie kaum private Momente miteinander haben. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass Gernot mit dieser Situation zufrieden zu sein scheint, während sich Ingrid immer mehr von ihm vernachlässigt fühlt.

Wie schon oft in den letzten Wochen sitzt Ingrid mittags allein in der Cafeteria, obwohl sie eigentlich mit Gernot verabredet gewesen wäre. Da sie Gernots Arbeitswut absolut nicht versteht, macht sie sich auf den Weg zu Gernot. Da Frau Grigoleit im Moment nicht da ist, klopf sie an und tritt sogleich ein; sie findet Gernot in seine Arbeit vertieft vor. Erst als sie die Tür schließt, sieht Gernot auf. Er sieht sie müde an, was Ingrid die Sorgenfalten auf die Stirn treibt.

„Ingrid ... was kann ich für dich tun?“

„Wir wären eigentlich zum Mittagessen verabredet gewesen.“

„Ich hab dir doch gesagt, dass ich viel zu tun habe.“

„Das hast du seit Wochen und wie es scheint, wird sich das nicht ändern.“

„Es lässt sich nun mal nicht ändern. Die Arbeit macht sich nicht von allein.“

„Wie lange willst du das noch durchhalten?“

„So lange es eben sein muss.“

„Deine Gesundheit scheint dir dabei völlig egal zu sein.“

„Ach ...“

„Gernot, was du machst, ist hochgradig ungesund.“

„Was soll ich deiner Meinung nach tun ... soll ich die Arbeit liegen lassen?“

„Es nützt dir nichts, wenn die Arbeit getan ist, darüber hinaus du dich aber zu Tode gearbeitet hast.“

Ingrid tritt ans Fenster und sieht nachdenklich hinaus.

„Jetzt übertreib mal nicht.“

„Das tu ich nicht und das weißt du.“

Ingrid dreht sich zu Gernot und sieht ihn.

„Du hast ja Recht.“

„Und ... weiter?“

„Es geht nicht, versteh das bitte ... ich kann im Moment nicht kürzer treten.“

„Und heute Abend ... was hältst du davon, wenn wir uns einen schönen Abend machen... ich koch uns etwas und dann machen wir es uns gemütlich.“

„Das geht nicht ... du siehst doch, was sich hier alles türmt.“

Ingrid atmet tief durch und sieht Gernot traurig an.

„Du musst wissen, was dir wichtig ist.“

Ingrid macht sich auf den Weg zur Tür.

„Ingrid...“

„Wir sehen uns dann wahrscheinlich morgen bei der Arbeit.“

Bevor Gernot noch etwas erwidern kann, hat Ingrid bereits sein Büro verlassen. Doch schon nach kurzer Zeit hat er im Zuge seiner Arbeit die Unstimmigkeit mit Ingrid vergessen.

Als er spät abends nach Hause kommt, ist Ingrid noch wach; sie sitzt im Bett und liest. Ingrid sieht nicht einmal von ihrem Buch auf, als Gernot das Zimmer betritt.

„Hallo, Ingrid.“

„Hallo“

„Du bist noch wach.“

„Ja“

„Du hast aber nicht auf mich gewartet, oder?“

„Nein ... ich konnte nicht schlafen, deshalb wollte ich noch ein bisschen lesen.“

„Bist du mir noch böse?“

„Nein“

„Deswegen bist du auch überhaupt nicht einsilbig.“

„Ich versuche mich auf mein Buch zu konzentrieren.“

„Tut mir leid, dass ich gestört habe.“

Gernot verschwindet gleich im Bad. Nach kurzer Zeit kommt er zurück ins Zimmer und schlüpft ins Bett. Er deckt sich zu und löscht das Licht. Ingrid legt ihr Buch beiseite und sieht nachdenklich auf ihre Hände.

„Gernot“

„Hmm?“

„Geht's dir gut?“

„Ich bin müde.“

„Bist du zufrieden?“

Auf diese Frage bekommt Ingrid schon keine Antwort mehr, denn Gernot ist bereits eingeschlafen. Resignierend legt sich Ingrid hin und dreht sich zur Seite. Ihr fällt das Einschlafen schwer, denn sie denkt unentwegt über ihre Beziehung zu Gernot nach. Als sie leicht eingedöst ist, wacht sie wieder auf, da Gernot sich neben ihr bewegt. Er hat sich auf den Rücken gedreht, was Ingrid dazu veranlasst sich näher zu ihm zu legen. Sie bettet ihren Kopf auf seine Schulter und kuschelt sich eng an ihn. In diesem Moment spürt sie, wie sehr sie nicht nur Gernots Gegenwart, sondern auch seine körperliche Nähe braucht. So nah bei Gernot schläft Ingrid sofort ein.

Der nächste Tag verläuft beinahe identisch wie der Vortag. Der Unterschied ist nur, dass Ingrid keinen Versuch macht mit Gernot zu reden. Auch an diesem Moment geht sie abends allein nach Hause. Wesentlich früher, als am Tag zuvor kommt Gernot nach Hause. Ingrid sitzt lesend auf der Couch, als Gernot eintritt. Sie sieht ihn überrascht an.

„Hallo, Gernot... heute so früh.“

„Ingrid, bitte keinen Sarkasmus.“

„So war es doch gar nicht gemeint. Ich freue mich, dass du da bist.“

„Ich wollte dir nicht ...“

„Soll ich dir etwas zu essen machen?“

„Nein, das ist nicht nötig.“

„Dann komm her zu mir.“

Ingrid legt ihre Hand neben sich auf die Couch.“

„Ich hab noch zu tun, Ingrid.“

„Du willst noch arbeiten?“

„Ja ... es geht nicht anders.“

Ingrid steht auf und kommt zu Gernot. Sie legt ihre Hand auf seine Brust.

„Warum versuchst du nicht ein bisschen abzuschalten ... entspann dich ein bisschen.“

„Ich bin nicht müde ... ich brauch keine Pause.“

„Hast du dich mal gefragt, was ich brauche ... vielleicht sehne ich mich nach deiner Nähe ... aber dem werten Herrn Professor ist seine Klinik natürlich wichtiger.“

„Ingrid“

Doch weiter kommt Gernot nicht, denn Ingrid lässt ihn mitten im Raum stehen. Beim nach oben gehen, kämpft sie mit den aufsteigenden Tränen. Im Schlafzimmer wirft sich Ingrid aufs Bett. In ihrer Verzweiflung kann sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Bereits kurze Zeit später, kommt auch Gernot nach oben. Als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, sieht er Ingrid auf dem Bett liege. Leise kommt er näher und setzt sich zu ihr aufs Bett. Er legt seine Hand auf ihren Rücken und streicht sanft darüber.

„Ingrid, ... verzeih mir ... ich war ein Idiot.“

Darauf erwidert Ingrid nichts.

„Redest du gar nicht mehr mit mir?“

Wieder antwortet Ingrid nicht. Gernot beugt sich zu ihr und küsst sanft ihre Wange. An ihrer feuchten Haut spürt er, dass Ingrid weint. Er bleibt ganz nah bei ihr und flüstert ihr ins Ohr. Ingrid fällt es schwer sich bei Gernots plötzlicher Nähe nicht sofort in seine Arme zu schmiegen.

„Komm mit mir ... lass uns zusammen ein Glas Wein trinken.“

Ingrid nimmt all ihre Kraft zusammen, um ihrer Stimme einen festen Klang zu verleihen.

„Lass mich bitte allein, Gernot.“

Noch einmal streicht Gernot zärtlich über Ingrids Rücken ehe er sich erhebt und das Zimmer verlässt.

Nachdenklich geht Gernot nach unten. Er weiß im Moment nicht, wie er mit der Situation umgehen soll. Er setzt sich erst an den Schreibtisch und versucht zu Arbeiten, doch seine Gedanken schweifen immer wieder zu Ingrid ab. Schließlich nimmt er das Bild von Ingrid, welches vor ihm auf dem Sekretär steht und betrachtet es eingehend.

Später holt er sich ein Glas Wein aus der Küche und setzt sich damit ins Wohnzimmer. Er ist so sehr in Gedanken, dass er nicht bemerkt, wie Ingrid langsam näher kommt. Sie bleibt auf den Stufen stehen und sieht zu Gernot. Erst nach langem hebt er seinen Blick und bemerkt Ingrid.

„Ingrid stehst du schon lange hier ... ich hab dich gar nicht kommen gehört.“

„Können wir reden, Gernot?“

„Natürlich setz dich...“

Gernot rutscht auf der Couch ein Stück beiseite, dass Ingrid neben ihm Platz hat, doch Ingrid setzt sich ihm gegenüber.

„... soll ich dir ein Glas Wein holen?“

„Nein danke ... aber darf ich dir eine Frage stellen?“

„Ja sicher.“

„Gernot, ... bist du glücklich?“

„Was soll diese Frage?“

„Die Frage ist doch ganz einfach.“

„Aber was bezweckst du damit?“

„Ich möchte nur wissen, ob du glücklich bist.“

„Ja ... ich bin glücklich.“

„Und was ist es, was dich glücklich macht?“

„Ingrid, was soll das?“

„Kannst du mir keine Antwort auf diese Frage geben.“

„Doch natürlich.“

„Was ist es also ... die Arbeit ... unsere Beziehung?“

„Ja, zum Beispiel, aber worauf willst du hinaus?“

„Ich möchte einmal wissen, was in dir vorgeht.“

„Ist das denn so wichtig?“

„Ja, ist es ... deshalb möchte ich noch eines wissen: bist du glücklich in unserer Beziehung?“

„Ja ... du etwa nicht.“

Gernot sieht Ingrid bestürzt an, doch diese zieht es vor ihren Blick gesenkt zu halten.

„Wenn ich ganz ehrlich bin, nein, Gernot.“

„Aber warum?“

„Fühlst du das wirklich nicht ... wir machen dieselben Fehler wie damals. Gernot wir sehen uns kaum ... für eine Beziehung ist mir das nicht genug, was wir miteinander haben. Wir teilen rein gar nichts mehr.“

„Warum hast du nicht schon längst etwas gesagt?“
„Muss ich das ... kann ich nicht von dir erwarten, dass du das spürst und von dir aus etwas änderst.“
„Ingrid, du weißt, dass ich beruflich nicht kürzer treten kann.“
„Wenn es nur das wäre.“
„Was ist es dann?“
Erstmals sieht Ingrid auf und blickt direkt in Gernots Augen.
„Liebst du mich, Gernot?“
„Ja“
Gernot ist fassungslos, dass Ingrid ihm eine solche Frage stellt.
„Du sagst es mir ... aber warum spüre ich es nicht?“
Gernot steht auf und setzt sich auf den Stuhl neben Ingrid.
„Du weißt doch, dass es mir schwer fällt ...“
„Dir fällt es schwer die Frau, die du liebst, mal in den Arm zu nehmen.“
„Natürlich nicht.“
„Wann hast du das zum letzten Mal getan. Ich kann mich nicht daran erinnern.“
„Ingrid, in der letzten Zeit war die Hölle los.“
„War wirklich so viel los, dass du nicht die Zeit gefunden hast, um mal fünf Minuten mit mir zusammen zu sein, mich mal in den Arm zu nehmen ... du findest nicht die Zeit für die kleinste Zärtlichkeit oder einfach mal ein privates Gespräch. Für dich existiert nur die Klinik... dienstlich sehe ich dich mehr, als privat.“
Hilflos durch Ingrids Vorwürfe steht Gernot auf und tritt zum Fenster.
„Ingrid, was bezweckst du mit diesem Verhör?“
„Ich will verstehen, warum du mich links liegen lässt.“
„Tu ich doch gar nicht.“
„Ach nein ... wenn ich deine Nähe suche, läufst du vor mir davon. Wenn du abends nach Hause kommst, existiere ich gar nicht für dich. Ich könnte ebenso gut deine Haushälterin sein. Gernot ich will dich spüren ... ich brauche dich. Ich bin mir sicher, dass du diese körperliche Nähe und Geborgenheit viel mehr brauchst, als du zugeben willst ... dadurch würdest du nämlich Schwäche zeigen.“
Gernot sieht Ingrid verzweifelt an.
„Ingrid, was willst du von mir?“
„Ich wünsche mir, dass du endlich die Frau in mir siehst, die dich liebt.“
„Das tu ich doch.“
„Nein, du glaubst deine Oberschwester zu lieben.“
„Glauben ... zweifelst du an meinen Gefühlen?“
Ingrid steht nun ebenfalls auf und geht auf Gernot zu.
„Ja ... manchmal glaube ich, wir sind zusammen, weil wir beide Angst davor haben allein zu sein.“
„Ingrid, ich weiß nicht, wie ich dir das Gegenteil beweisen soll.“
Ingrid tritt ganz nah zu Gernot; so nah, dass sich ihre Körper beinahe berühren. Sie sieht zu ihm auf.
„Ist diese Nähe zu mir für dich so schrecklich?“
„Nein“
„Warum lässt du sie dann nicht zu?“
„Ab...“
Ingrid streicht Gernot sanft über seine Hand und seine Brust.
„Sind dir meine Berührungen unangenehm?“
„Nein“
Ingrid haucht ihm einen hauchzarten Kuss auf die Lippen.
„Meine Küsse?“

„Ganz und gar nicht.“

„Dann verstehe ich nicht, wovor du Angst hast.“

„Ich ...“

„Fällt es dir wirklich so schwer einfach nur deine Arme um mich zu legen und mich festzuhalten.“

Ingrid sieht in Gernots Augen seine Verzweiflung über das Unvermögen mit seinen Gefühlen umzugehen. Ingrid schiebt ihre Arme um seine Taille und zieht ihn noch näher an sich. Erst jetzt legt Gernot ebenfalls seine Arme um Ingrid und hält sie fest. Ingrid spricht ganz nahe an Gernots Lippen.

„Lass endlich los, Gernot ... lass dich einfach fallen.“

Ohne darauf etwas zu erwidern nähert sich Gernot Ingrid's Lippen und küsst sie sanft. Hingebungsvoll schließen beide die Augen und genießen dieses Gefühl der Nähe. Über lange Zeit hinweg küssen sich die beiden unendlich zärtlich. Beide scheinen nach körperlicher Nähe ausgehungert zu sein. Erst nach etlichen Minuten löst sich Ingrid ein Stück von Gernot.

„Nicht aufhören.“

Ingrid grinst Gernot an und streicht ihm sanft über die Wange.

„Woher kommt dieser plötzliche Sinneswandel?“

„Du hattest vorhin recht ... ich brauche diese Nähe viel mehr, als ich zugeben will.“

„Dann sollten wir daran arbeiten.“

„Ich werde mir Mühe geben.“

Gernot beugt sich weiter vor und küsst zärtlich ihren Hals.

„Gernot, ich weiß nicht ...“

Gernot sieht Ingrid tief in die Augen und streichelt sie sanft. Er lehnt seine Stirn gegen ihre und schließt die Augen.

„Ingrid, es geschieht nichts, was du nicht auch willst. Wenn ich dich die ganze Nacht in meinen Armen halten darf, ist es für mich das größte Glücksgefühl.“

Ingrid greift nach Gernots Hand und lächelt ihn glücklich an.

„Na dann komm, lass uns nach oben gehen.“

In den nächsten Tagen scheint sich die Situation zwischen den beiden ein bisschen zu entspannen. Gernot versucht pünktlich Feierabend zu machen und mehr auf seine und Ingrid's persönliche Bedürfnisse einzugehen. Doch lange haben diese Bemühungen nicht Bestand. Bereits einige Tage später hat sich der Alltag zwischen Ingrid und Gernot wieder eingeschlichen. Ingrid weiß einfach nicht, wie sie Gernot aufrütteln kann, um ihre Beziehung vor einem erneuten Scheitern zu bewahren. Ingrid ist sich sicher, dass sie mit viel Geduld und ihrer Zuneigung Gernot von seinen Ängsten befreien könnte; allerdings fehlt ihr dazu im Moment die Kraft.

Der einzige Ausweg der für Ingrid im Moment offen steht, ist die Flucht in die Arbeit und die Renovierung des Bauernhofs. Gerade was das Thema Bauernhof betrifft, stößt Ingrid bei Gernot auf taube Ohren.

In den nächsten beiden Wochen nutzt Ingrid jede freie Minute, um die Renovierung voran zu treiben. Daher kommt nicht nur Gernot abends später nach Hause, sondern auch Ingrid. Meistens kommt sie sogar erst nach Gernot.

In der Mittagspause kommt Ingrid zu Gernot ins Büro, da dieser wieder durcharbeitet.

„Darf ich kurz stören, Gernot.“

„Natürlich, komm rein.“

Ingrid setzt sich.

„Können wir kurz über den Bauernhof reden.“

„Ingrid, bitte nicht während der Dienstzeit.“

„Falls es dir entgangen ist, wir haben beide Mittagspause. Es geht auch ganz schnell ... es geht um die Fassadengestaltung.“

Gernot sieht Ingrid ernst an.

„Ingrid, ich hab zu arbeiten. Entscheide, so wie du es für richtig hältst.“

„Dir ist das alles egal, oder?“

„Ich hab dafür im Moment keine Zeit.“

„Na dann, tut mir leid, dass ich dich gestört habe.“

Ingrid steht auf und verlässt so schnell sie kann Gernots Büro.

Am Abend kommt Ingrid erst spät nach Hause. Gernot liegt bereits im Bett, als Ingrid ins Schlafzimmer kommt. Sie schaltet nur die Lampe auf ihrem Nachttisch an, um Gernot nicht zu wecken, doch dieser ist wach.

„Du kommst spät.“

Ingrid ist überrascht, dass Gernot noch nicht schläft.

„Es gab viel zu tun ... warum schläfst du noch nicht.“

Gernot dreht sich auf den Rücken und sieht Ingrid an.

„Ich dachte du willst mit mir reden.“

„Worüber?“

„Keine Ahnung ... worüber wolltest du heute Mittag mit mir reden?“

„Über die Fassadengestaltung.“

„Und?“

„Ich hab alles selbst entschieden. Aber mach dir keine Sorgen, ich werde dich nicht mehr mit meinen Problemen belasten.“

„Was soll das denn jetzt?“

„Du interessierst dich ohnehin nicht für den Bauernhof.“

„Das stimmt doch gar nicht...“

Gernot setzt sich auf und lehnt sich gegen das Kopfende des Bettes.

„... ich hab im Moment nur sehr wenig Zeit.“

„Natürlich ... ich weiß doch, wie viel beschäftigt unser Herr Professor ist.“

„Jetzt wird bitte nicht zynisch.“

„Zynisch ... Gernot ich arbeite 40 Stunden in der Woche im Schichtdienst ... trotzdem finde ich die Zeit dieses Haus zu renovieren.“

„Du wolltest es ja auch.“

„Wenn ich dich daran erinnern darf ... du hast diese Entscheidung mitgetragen.“

„Du hast mir ja keine andere Wahl gelassen.“

„Wie bitte?“

„Du hast mich derart unter Druck gesetzt, dass ...“

„Ach so ... sonst bist du auch nicht auf den Mund gefallen. Ich glaub du hast nur zugestimmt, um mich los zu werden.“

„Das ist doch Unsinn.“

„So ... warum hab ich dich dann noch nie auf der Baustelle gesehen. Du überlässt mir die ganze Arbeit und beschwerst dich dann, dass ich spät nach Hause komme.“

„Du warst es doch, die an meinen Gefühlen gezweifelt hat, weil ich keine Zeit für unsere Beziehung habe. Muss ich jetzt an deinen Gefühlen zweifeln?“

„Du müsstest dich mal selbst hören... du machst unsere Beziehung kaputt und schiebst es jetzt mir in die Schuhe ... das hör ich mir nicht länger an.“

Ingrid nimmt ihren Pullover wieder vom Stuhl und macht auf dem Absatz kehrt.

„Wo willst du hin?“

„Einfach nur weg.“

Ingrid verlässt das Zimmer, während Gernot ihr ungläubig nachsieht.

Da Ingrid am Abend zuvor das Haus verlassen hat, glaubt Gernot, dass sie in der Klinik übernachtet. Deshalb macht er sich gleich am nächsten Tag auf den Weg ins Schwesternzimmer. Dort erfährt er jedoch von Yvonne, dass Ingrid heute frei hat. Da er das nicht weiß, sieht Yvonne ihn verwundert an.

Gernot versucht Ingrid den ganzen Tag über auf dem Handy zu erreichen, doch sie nimmt nicht ab. Für Gernot liegt es nahe, dass Ingrid auf dem Bauernhof ist. Um seine Differenzen mit Ingrid endlich aus dem Weg zu räumen, hört Gernot früher auf zu arbeiten und fährt hinaus aufs Land. Als er dort ankommt, ist niemand zu sehen; allerdings steht die Haustür offen. Da es sehr warm ist, lässt Gernot sein Jackett und seine Krawatte im Auto. Als er das Haus betritt, sieht er sich suchend um. Aus dem hinteren Teil des Hauses hört er Geräusche. Gernot kommt näher und kann sich ein Lächeln nicht verkneifen, da diese gerade dabei ist mit der Bohrmaschine Löcher in die Wand zu bohren. Gernot steigt zu Ingrid auf die Leiter und hält ihr eine einzelne gelbe Rose vor die Nase. Augenblicklich hört Ingrid auf zu bohren. Gernot steigt noch eine Sprosse höher, legt seinen Arm um Ingrids Taille und stützt sein Kinn auf ihrer Schulter auf.

„Gernot!“

„Verzeihst du mir, Ingrid?“

„Hab ich eine andere Wahl?“

„Nein ...“

Gernot küsst zärtlich Ingrids Wange.

„... es tut mir leid, was ich gestern gesagt habe.“

„Wir beide haben Dinge gesagt, die nicht richtig waren.“

Ingrid streicht ihm mit der Hand sanft über die Wange und küsst ihn sanft.

„Darf ich das als Versöhnung nehmen.“

„Ja ... wenn du mich hier runter lässt.“

„Sehr gern.“

Gernot steigt von der Leiter und lässt Ingrid runter. Ingrid legt die Bohrmaschine beiseite und greift nach Gernots Hand.

„Hast du dich schon umgesehen?“

„Nein ... ich hatte bisher nur Augen für dich ... aber das, was ich gesehen hab, war nicht schlecht.“

„Du wirst sehen, das wird toll hier.“

„Das glaub ich sofort ... so wie du dich engagierst.“

Nachdem sie sich die Räume angesehen haben, machen sie eine Runde ums Haus.

„Wie lange denkst du, wird die Renovierung noch dauern?“

„Ich schätze mal der Innenausbau wird in drei bis vier Wochen fertig sein. Bei der Fassade ist das schwer zu sagen. Kommt darauf an, wie schnell die Baufirma vorankommt. Was das angeht, müssen wir noch einiges besprechen. Für die ersten Bautage werde ich mir dann frei nehmen. Wäre schön, wenn du auch hier sein könntest.“

„Was das angeht, würde ich dir gern einen Vorschlag machen.“

„Und der wäre?“

„Ein Schulfreund von mir ist Architekt. Er ist im Moment in Leipzig ... ich könnte ihn fragen, ob er dir nicht ein bisschen unter die Arme greifen kann.“

„Das wäre großartig... mit professioneller Hilfe könnten wir die Umbauarbeiten sicher beschleunigen.“

„Das heißt ich soll ihn anrufen?“

„Ja, natürlich.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und sieht ihr tief in die Augen.

„Aber jetzt liebste Ingrid, ist entgültig Feierabend.“

„Feierabend?“

„Ja ... du wirst dich jetzt umziehen und dann fahren wir zurück nach Leipzig. Ich führ dich

heute ganz groß aus. Erst gehen wir essen und dann suchen wir uns eine kleine Bar ... ein Glas Wein ... tanzen ...“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich.

„Das klingt zu schön, um wahr zu sein.“

Bereits am nächsten Tag kann Gernot Ingrid die gute Nachricht überbringen, dass sein Freund Johannes bereit ist, ihnen zu helfen. Ingrid nimmt sich den nächsten Tag frei, um sich mit Johannes auf dem Bauernhof zu treffen, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen. An diesem Tag sind beide von früh bis spät damit beschäftigt die Renovierungsarbeiten auf dem Bauernhof zu koordinieren. Da sie sich die ganze Zeit über schon sehr sympathisch waren, sitzen sie abends noch zusammen und unterhalten sich über verschiedenes bei einem Bier. Der Einfachheit halber sind die beiden gleich zum DU übergegangen, denn das SIE würde die Zusammenarbeit nur verkomplizieren.

Seit Beginn dieser Zusammenarbeit kommt Ingrid jeden Tag noch später nach Hause. Sie und Gernot sehen sich dadurch kaum; nur mehr während des Dienstes. Während Ingrid das nichts auszumachen scheint, belastet Gernot die Situation viel mehr. Jetzt, wo er Ingrid vermisst, kann er nachfühlen, wie Ingrid sich immer gefühlt hat. Ingrid hingegen wirkt sehr ausgeglichen. Die Zusammenarbeit mit Johannes macht ihr großen Spaß. Seine unkomplizierte Art macht es ihr leicht ihn zu mögen. Er ist das absolute Gegenteil von Gernot. Vielleicht ist es gerade das, was ihn für Ingrid so anziehend macht.

An einem Abend arbeiten die beiden bis spät in die Nacht hinein. Dabei unterhalten sie sich auch über Privates.

„Du sag mal, Ingrid, warum hat sich Gernot eigentlich noch nicht hier draußen blicken lassen?“

„Gernot hat im Moment sehr viel zu tun.“

„Kann man so viel zu tun haben, dass man seiner Frau nicht ein bisschen unter die Arme greift.“

Johannes sieht Ingrid tief in die Augen, doch sie weicht seinem Blick aus.

„Du vergisst, wir sind nicht verheiratet.“

„Ich weiß ... umso mehr frage ich mich warum ... eine Frau wie dich muss man doch mit allen Mitteln an sich binden.“

„Ich lass mich nicht anbinden.“

„Das hab ich gemerkt ... während du hier draußen werkst, sitzt dein Mann zu Hause ... stört ihn das nicht?“

„Gernot, ist mit seiner Klinik verheiratet.“

„Das klingt aber sehr verbittert.“

„Es war nie anders ... bei Gernot kommt immer die Klinik an erster Stelle, alles andere kommt hinterher.“

„Warum lässt du dir das bieten?“

Johannes tritt näher zu Ingrid und legt seine Hand auf Ingrids Schulter. Sanft streicht er mit dem Fingerrücken über Ingrids Hals. Ingrid dreht sich zu ihm und sieht ihm in die Augen. Seine Berührungen und die Art, wie er sie ansieht, bringen sie vollkommen durcheinander.

„Ich glaube es ist besser, wenn wir unseren Arbeitstag jetzt beenden.“

„Wahrscheinlich hast du Recht. Soll ich dich mit nach Leipzig nehmen?“

„Das ist nicht notwendig, ich bleibe heute hier!“

„Na dann gute Nacht.“

Johannes küsst Ingrid sanft auf die Wange und verabschiedet sich dann.

Durch die letzten Minuten ist Ingrid total durcheinander. Johannes' Verhalten raubt ihr den Schlaf. Erst in den frühen Morgenstunden schläft sie ein. Durch die Müdigkeit geschieht es,

allerdings, dass sie verschläft und zu spät zum Dienst kommt.

Kurz vor Dienstschluss kommt Gernot zu ihr ins Schwesternzimmer.

„Oberschwester, können wir kurz reden?“

„Heute so förmlich, Herr Professor.“

„Wenn es um dienstliche Verfehlungen geht.“

„Gernot, ich bitte dich ... ich bin einmal zu spät gekommen.“

„Das ist bei dir aber eher ungewöhnlich.“

„Es tut mir leid ... ich hab verschlafen.“

„Warum bist du gestern nicht nach Hause gekommen?“

„Es ist spät geworden. Johannes und ich ...“

„Ach ... Johannes auch.“

„Ja ... Johannes ... hast du vergessen, dass du ihn gebeten hast...“

„Ich weiß, ich weiß. Aber trotzdem Ingrid ... seit du an diesem Haus arbeitest, sehen wir uns gar nicht mehr. Wenn du spät nachts nach Hause kommst, schlafe ich schon. Könntest du nicht mal eine Pause einlegen.“

„Du könntest doch auch mal rauskommen ... ein bisschen mithelfen.“

„Ingrid, ich bin kein Handwerker.“

„Aber vorbei schauen könntest du trotzdem ... ich würde mich freuen.“

„Was hältst du davon, wenn du heute nicht raus fährst. Wir könnten uns einen schönen Abend machen.“

„Das geht nicht ... ich bin mit Johannes verabredet ... wir wollen...“

„Mit Johannes ... natürlich...“

Gernots Tonfall gefällt Ingrid gar nicht.

„Was soll dieser Ton Gernot.“

„Kannst du dir das nicht denken...“

„Jetzt weißt du mal, wie ich mich in den letzten Monaten gefühlt hab.“

„Zahlst du es mir jetzt mit gleicher Münze zurück?“

„Nein.“

„Den Eindruck hab ich aber.“

„Wenn das so ist, geh ich jetzt besser.“

„Ingrid“

Gernot will sie festhalten, doch sie sieht ihn nur böse an.

„Wenn Sie noch etwas Dienstliches mit mir zu besprechen haben ... ansonsten würde ich gern gehen.“

„Kommst du heute nach Hause?“

„Weiß ich noch nicht.“

Als Ingrid kurze Zeit später auf dem Bauernhof ankommt, ist sie immer noch sehr aufgelöst. Johannes merkt sofort, dass es Ingrid nicht gut geht. In einem ruhigeren Moment spricht er sie darauf an.

„Hattest du Stress in der Klinik?“

„Warum?“

„Du wirkst so aufgekratzt.“

„Es geht mir gut.“

„Sicher?“

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Was ist los?“

„Ich hatte Streit mit Gernot.“

„Möchtest du darüber reden?“

„Nein, lass mal ... ich will das ganze lieber vergessen. Lass uns an die Arbeit gehen.“

Johannes bleibt stehen und sieht Ingrid nach. Sie verschwindet im Haus, doch plötzlich hört er einen Schrei. Er läuft ihr nach und findet sie auf dem Boden sitzend. Er kniet sich neben sie und sieht sie besorgt an.

„Was ist passiert?“

„Ich bin umgeknickt.“

„Tut's noch weh?“

„Kannst du auftreten?“

„Ich versuch es mal.“

„Ich helfe dir.“

Johannes hilft Ingrid hoch, doch als sie versucht aufzutreten, gibt ihr Fuß nach. Johannes hält sie fest und zieht sie dadurch näher an sich. Ingrid sieht zu ihm auf. Ehe sie sich versieht, spürt sie Johannes' Lippen auf den ihren. Obwohl sie weiß, dass das, was im Moment passiert nicht richtig ist, erwidert sie seinen Kuss. Als sie sich von einander lösen, schließt Ingrid die Augen und lehnt ihr Gesicht an seine Schulter. Sanft streicht Johannes über ihren Rücken.

„Johannes, das darf nicht sein.“

„Wenn es nicht sein darf, warum ist es dann passiert.“

„Ich bin im Moment nicht Herr meiner selbst.“

„Warum hab ich dann schon seit einigen Tagen das Gefühl, dass ich dich küssen will.“

„Trotzdem darf es nicht sein.“

„Warum nicht.“

„Ich liebe Gernot.“

„Tut er das auch?“

„Ja“

„Wenn er das wirklich täte, würde er statt mir hier stehen und dich im Arm halten.“

„Ich glaube es ist besser, wenn ich jetzt gehe...“

„Fährst du nach Hause?“

„Ja“

„Wirst du es ihm sagen?“

„Ich weiß es nicht.“

Fluchtartig verlässt Ingrid den Bauernhof und fährt zurück nach Leipzig. Doch nach Hause kann und will sie im Moment nicht. Deshalb macht sie einen Spaziergang in einem Park, um ihre Gedanken und ihre Gefühle zu ordnen. Sie weiß im Moment überhaupt nicht, wie es weiter gehen soll. Auf der einen Seite spürt sie zu Gernot eine intensive Verbundenheit, die durch die vielen gemeinsamen Jahre entstanden ist, ... allerdings ist sie sich nicht sicher, ob sie für Gernot wirklich noch Liebe empfindet oder ob es mittlerweile nur noch Freundschaft ist. Auf der anderen Seite verspürt sie in sich das Gefühl der Verliebtheit, jedoch weiß sie damit überhaupt nicht umzugehen.

Ingrid hadert lange mit sich selbst, doch dann entscheidet sie sich doch dafür nach Hause zu fahren; schließlich wird es nicht leichter, wenn sie das Gespräch mit Gernot noch länger hinausschiebt.

Bereits kurze Zeit später betritt Ingrid das Haus. Da es noch nicht so spät ist, sitzt Gernot im Wohnzimmer und liest die Zeitung. Als Ingrid näher kommt, sieht er überrascht auf.

„Na, dass ich dich hier noch mal sehe hätte ich nicht gedacht ... hast du dich verlaufen?“

„Wenn du so mit mir redest, kann ich auch gleich wieder gehen.“

„Nein, Ingrid ... bitte nicht.“

Er legt die Zeitung beiseite und sieht Ingrid an.

„... ich war mir nur sicher, dass ich auch den heutigen Abend alleine verbringen werde.“

„Warum hast du die Zeit nicht genutzt, um all die Dinge zu tun, die du gern hast. Zu denen du aber nur selten Gelegenheit hast, wenn ich ...“

„Zum Beispiel?“

„Golf ... du warst ewig nicht mehr auf dem Golfplatz ... du wolltest dich schon lange mit Günther zu einem Männerabend treffen.“

„Das stimmt schon.“

„Aber?“

Gernot steht auf und kommt langsam auf Ingrid zu.

„Vielleicht wäre ich lieber mit dir zusammen gewesen.“

Gernot bleibt vor Ingrid stehen und legt seine Hände um ihre Taille.

„... Ingrid ... es tut mir leid, was heute in der Klinik passiert ist. Ich wollte dir nicht...“

„Schon gut.“

Gernot will Ingrid näher an sich ziehen, doch sie löst sich aus seinen Armen und wendet sich ab.

„Du bist mir doch böse?“

„Nein.“

„Was ist es dann?“

Ingrid erwidert darauf nichts.“

„... sonst beschwerst du dich, dass ich dich ignoriere ... nehme ich dich mal in den Arm, passt es dir auch nicht.“

„Du sagst es selbst ... du nimmst mich mal in den Arm ... das sollte selbstverständlich sein ... für dich ist es eine Überwindung.“

„Das ist doch Unsinn ... du suchst ja nahezu nach Fehlern, die du an mir kritisieren kannst. Für Johannes ist bestimmt alles selbstverständlich.“

„Ja, das ist es.“

In diesem Moment bereut Ingrid auch schon das gesagt zu haben.

„Was soll das heißen?“

„Das hast du selber gerade gesagt?“

„Aber du meinst etwas bestimmtes.“

Ingrid atmet tief durch und schließt kurz die Augen. Sie will Gernot nicht anlügen, denn er hat es verdient, dass man ehrlich zu ihm ist. Leise spricht Ingrid weiter.

„Für Johannes ist es selbstverständlich mich in seine Arme zu nehmen und mich zu küssen.“

„Wie bitte?“

„Gernot...“

Ingrid macht einen Schritt auf Gernot zu, doch dieser weicht erschüttert zurück.

„Nein, Ingrid... ich will es nicht hören.“

„Lass mich dir bitte erklären...“

„Spar dir deine Erklärungen.“

„Gernot“

Gernot macht auf dem Absatz kehrt und entfernt sich einige Schritte.

„... wo willst du hin?“

„Ich muss hier raus.“

„Bitte bleib ... lass uns reden.“

„Es gibt nichts mehr zu reden.“

Geschockt sieht Ingrid Gernot nach. Dieser verlässt augenblicklich das Haus. Jetzt kann Ingrid ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Ihr wird bewusst, was sie mit diesem einen Moment der Schwäche angerichtet hat.

Als Gernot einige Stunden später immer noch nicht zu Hause ist, ruft Ingrid bei Günther an. Diesen hat sie aus dem Schlaf geklingelt, um zu erfahren, dass er von Gernot nichts gehört hat. Allmählich macht sie sich wirklich Sorgen, denn auch auf ihre Anrufe antwortet er nicht. Da sie in dieser Nacht kaum Schlaf findet, kommt Ingrid am nächsten Tag unausgeschlafen zum Dienst. Ingrid versucht den ganzen Tag über mit Gernot zu sprechen, doch er geht ihr

erfolgreich aus dem Weg.

Als Gernot abends nach Hause kommt, wartet Ingrid bereits auf ihn. Er geht an ihr vorbei, als würde sie nicht existieren.

„Gernot“

Da er nicht antwortet, stellt sie sich ihm in den Weg

„... willst du mich mit deinem Schweigen bestrafen?“

„Ich will dich nicht bestrafen ... ich brauche nur ein paar Sachen und bin gleich wieder weg.“

„Gernot, bitte bleib hier.“

„Was soll ich denn hier ... du brauchst mich ohnehin nicht.“

Gernot will gerade an Ingrid vorbei, doch sie hält ihn fest.

„Doch ich brauche dich ... bitte lass uns reden.“

„Worüber, ich brauche keine Details.“

„Gernot ... ich wollte das nicht.“

„Warum hast du es dann zugelassen? Zu einem Kuss gehören immer zwei.“

„Es ist einfach passiert.“

„Ein Kuss passiert nicht.“

„Ich bin umgeknickt ... Johannes hat mir aufgeholfen ... dabei ...“

„Das ist noch lange kein Grund dich zu küssen.“

„Gernot, es war nur ein Kuss.“

„Einer zu viel ... ein Kuss ist etwas sehr intimes...“

Ingrid weiß, dass Gernot Recht hat. Ihr würde es nicht anders gehen, wenn Gernot eine andere Frau küssen würde. Trotzdem ist sie sauer, weil Gernot so stur ist.

„Ach ... plötzlich eifersüchtig ... vorher lässt du mich links liegen ... und jetzt ist das Ego angekratzt.“

„Wie würdest du denn reagieren ... ach ich vergaß, seit du mit dem Pferdezüchter zusammen warst, bist du doch selbst unnahbar und lässt ständig die Emanze raushängen. Die Ingrid, in die ich mich verliebt habe, gibt es schon lange nicht mehr.“

„Wie meinst du das?“

„Das ist doch jetzt auch schon egal.“

„Und außerdem, warum sagst du das erst jetzt? Du warst doch selbst zu bequem, um mich damit zu konfrontieren.“

„Vielleicht hatte ich Angst dich zu verlieren.“

„Und jetzt?“

„Wie es scheint, habe ich dich jetzt endgültig verloren.“

„Wie meinst du das?“

„An Johannes ... werdet glücklich miteinander ... ich steh euch nicht im Weg.“

„Aber ich will Johannes nicht ... ich will dich.“

„Das hättest du dir vorher überlegen müssen.“

„Heißt das?“

„Ja“

„Du willst die Trennung?“

„Das ist die einzige Lösung.“

„Gernot“

„Lass Ingrid ... es hat doch keinen Sinn mehr.“

„Wenn du das so siehst, ist es wohl besser, wenn ich jetzt gehe.“

Ingrid geht nach oben und packt ihre Sachen zusammen, die sie am nötigsten braucht. Ohne noch ein Wort mit Gernot zu wechseln, verlässt Ingrid das Haus.

Den nächsten Tag nutzt Ingrid, um ihre Sachen aus Gernots zu holen und auf den Bauernhof zu bringen. Am späteren Nachmittag fährt sie in die Klinik und macht sich auf den Weg zu

Gernots Büro.

Als sie eintritt, sieht Gernot überrascht zu ihr auf.

„Ingrid“

„Hallo Gernot“

„Ich dachte du hast heute frei.“

„Hab ich auch.“

Langsam kommt Ingrid näher; auch Gernot geht um seinen Schreibtisch herum.

„Was führt dich zu mir?“

Beiden ist deutlich anzusehen, dass sie nur schwer mit der Situation umgehen können.

„Ich wollte dir nur deine Schlüssel vorbei bringen. Ich hab soweit alles, nur ein paar Sache würde ich gern ...“

„Natürlich ... das hat keine Eile. Wo wohnst du jetzt?“

„Auf dem Bauernhof.“

Ingrid hält Gernot den Schlüssel hin. Als Gernot danach greift, berühren sich ihre Hände, woraufhin sich die beiden in die Augen sehen. Zwischen ihnen herrscht betretenes Schweigen. Gernot steckt den Schlüssel ein, senkt seinen Blick. Ingrid sieht auf ihre Hände und macht einen Schritt auf Gernot zu.

„Gernot“

Sie sieht zu ihm auf und legt ihre Hand auf sein Herz.

„... ich wollte dir nicht wehtun.“

Gernot sieht ihr direkt in die Augen.“

„Das hast du aber.“

„Ich weiß...“

Ingrid nimmt ihre Hand von Gernots Brust.

„... und es tut mir unendlich leid. Ich wünschte ich könnte alles ungeschehen machen ...“

Ingrid wendet sich von Gernot ab und geht zur Tür. Gernot sieht ihr nach. Er ringt mit sich selbst, denn er würde sie am liebsten aufhalten und sie einfach nur fest in seine Arme nehmen. Doch das Gefühl des Schmerzes hält ihn davon ab. Nachdem Ingrid sein Büro verlassen hat, setzt er sich traurig hinter seinen Schreibtisch und betrachtet Ingrids Bild.

In den nächsten Wochen hadert Gernot mit sich selbst. Er weiß einfach nicht, wie er mit seinen Gefühlen umgehen soll. Wenn er sie in der Klinik sieht, würde er sie am liebsten umarmen und zärtlich küssen, um ihr zu zeigen, wie sehr er sie vermisst. Abends zu Hause wünscht er sich, dass Ingrid jeden Moment vor der Tür steht und sie noch einmal ganz von vorne beginnen können. Doch er weiß, dass, er den ersten Schritt machen muss; schließlich wollte er auch die Trennung.

Eines morgens wird Gernot in die Notaufnahme gerufen. Dort würde er am liebsten wieder den Raum verlassen, denn vor ihm sitzt mit einem stark blutendem Arm Johannes. Gernot wendet sich an eine Schwester.

„Würden Sie bitte Dr. Brentano holen.“

„Er ist im OP“

„Dr. Globisch.“

„Auch“

„Na gut.“

Gernot zieht sich einen Hocker herbei und betrachtet Johannes' Verletzung.

„Hättest du dir keine andere Klinik suchen können.“

„Ingrid hat es dir also gesagt.“

„Das muss genäht werden.“

„Bist du immer noch sauer?“

„Willst du eine Spritze, oder soll ich es so machen?“

„Gernot... ich versuche mit dir über Ingrid zu reden.“
 „Ich will aber nicht über Ingrid reden.“
 „Bist du immer so unnahbar.“
 „Ich wüsste nicht was dich das angeht.“
 „Ich frage mich, was Ingrid bei dir hält.“
 „Gar nichts ... Ingrid ist eine freie Frau.“
 „Was heißt das?“
 „Tu bloß nicht so als wüsstest du es nicht.“
 „Was? ... ich hab Ingrid seit diesem Abend nicht mehr gesehen.“
 „Wir gehen seither wieder getrennte Wege.“
 „Wie bitte, warum?“
 „Warum ... das fragst du noch?“
 „Gernot ... es war nur ein Kuss ... nichts weiter.“
 „Trotzdem ... wie kommst du dazu meine Frau zu küssen.“
 Empört steht Gernot auf und tritt ans Fenster.
 „Warum das passiert ist, darüber solltest besser du nachdenken.“
 „Ich?“
 „Ingrid wäre dafür gar nicht empfänglich, wenn du dich mehr um sie bemühen würdest.“
 „Das hast ja du übernommen.“
 „Ja, weil Ingrid eine wunderbare Frau ist.“
 „Denkst du das weiß ich nicht.“
 „Wenn du das wüsstest, würdest du um sie kämpfen, stattdessen lässt du sie wieder gehen.“
 „Wieder?“
 „Als Ingrid damals die Trennung wollte, hast du sie auch gehen lassen.“
 „Ich dachte sie liebt mich nicht mehr.“
 „Denkst du das jetzt auch?“
 „Ingrid ist gegangen, dann muss es wohl so sein.“
 „Gernot, du bist ein Idiot. Ich würde um diese Frau kämpfen, aber ich weiß, dass das keinen Sinn hat, weil sie nur dich liebt.“
 „Wenn ich nur wüsste wie.“
 „Wie? ... Ingrid ist wahrscheinlich nur ein paar Räume weiter. Geh zu ihr, sag ihr dass du sie liebst ... nimm sie in den Arm und halt sie fest.“
 „Das geht nicht.“
 „Warum nicht? Hast du Angst, dir eine Abfuhr zu holen?“
 An Gernots Gesichtsausdruck sieht Johannes, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen hat.
 „... tja Gernot... diese Gefahr besteht ... aber ist es eine Frau wie Ingrid nicht wert dieses Risiko einzugehen. Gernot... ich bitte dich, stell deinen verdammten Stolz in die Ecke und kämpf um Ingrid. Eine solche Frau, die dich bedingungslos liebt wirst du nicht wieder finden.“
 „Du hast Recht.“
 Gernot setzt sich wieder und greift nach dem Desinfektionsmittel.“
 „Was machst du?“
 „Ich nähe deinen Arm.“
 „Du solltest deine Frau zurückholen ... ich komm hier schon klar ... sieh zu, dass du raus kommst.“
 Gernot steht auf und geht zur Tür.
 „Ich schick dir einen Kollegen.“

Gernot rennt nahezu ins Schwesternzimmer, doch dort erfährt er wiederum von Yvonne, dass Ingrid frei hat. Sein nächster Weg führt ihn deswegen in sein Büro, wo er mit Barbara einiges zu besprechen hat.

Bereits kurze Zeit später sitzt er im Auto und ist auf dem Weg hinaus aufs Land, wo er hofft Ingrid auf dem Bauernhof vorzufinden. Als er dort ankommt, wird er jedoch enttäuscht, denn nach einer Runde ums Haus muss er feststellen, dass Ingrid nicht zu Hause ist. Da aber ein Auto vor der Tür steht, hofft Gernot doch noch jemanden anzutreffen, wenn er ein bisschen wartet. Er zieht sich sein Jackett und die Krawatte aus und setzt sich mit hochgekrempeelten Ärmeln auf eine Bank, die an der Hausmauer in der Sonne steht.

Nach ungefähr einer halben Stunde kommt jemand auf dem Fahrrad auf das Haus zu. Gernot beschattet mit der Hand seine Augen und erkennt, dass es Ingrid ist, die gerade durch die Einfahrt fährt. Überrascht steigt sie vom Fahrrad und lehnt es gegen die Hauswand.

„Hallo Gernot.“

„Ingrid ... da bist du ja.“

Ihre Einkäufe stellt sie schnell ins Haus.

„Hast du lange auf mich gewartet ... warum hast du nicht angerufen ... ich war einkaufen.“

„Das ist schon in Ordnung...“

Ingrid setzt sich neben Gernot auf die Bank.

„... sag mal, wem gehört das Auto?“

„Mir?“

„Seit wann...“

„Seit ein paar Wochen ... ich muss doch irgendwie nach Leipzig kommen ... aber jetzt sag mal, was führt dich Stadtmenschen hier raus aufs Land?“

„Ich dachte mir ich besuche dich mal.“

„Aber müsstest du nicht eigentlich in der Klinik sein?“

„Eigentlich schon.“

„Aber?“

„Ich wollte nur mal sehen, wie es dir hier draußen so geht.“

„Einfach so? Gernot ich kenn dich ...“

Sie gibt ihm einen Klapps auf den Oberschenkel.

„... jetzt sag schon.“

„Hab ich doch schon.“

„Gernot... ich sehs dir an der Nasenspitze an, dass du mir etwas verheimlichst.“

„So ... an der Nasenspitze?“

„Ja und in deinen Augen.“

Gernot dreht sich zu Ingrid und stützt seinen Ellenbogen auf der Lehne auf.

„Und was siehst du noch alles in meinen Augen?“

Gernot sieht Ingrid tief in die Augen, doch sie weicht seinem Blick aus, denn sie weiß ganz genau, was Gernots Blicke in ihr auslösen können. In Augenblicken wie diesen wird Ingrid bewusst, wie stark ihre Gefühle für Gernot nach all den Wochen der Trennung immer noch sind. In manchen Momenten vermisst sie Gernot so sehr, dass sie gar nicht weiß, wie sie mit ihrer Sehnsucht umgehen soll. Ihn in der Klinik zu sehen, aber nur auf einer dienstlichen Basis miteinander zu kommunizieren, macht die Situation für sie nicht leichter.

Um Gernot von seiner Frage abzulenken, legt Ingrid kurz ihre Hand auf Gernots Unterarm. Als sie seine Haut spürt, durchzuckt es sie wie ein Blitz weswegen sie ihre Hand gleich wieder wegnimmt. Gernot geht es in diesem Moment kein bisschen anders; allerdings wäre es ihm wesentlich lieber gewesen, wenn Ingrid ihre Hand dort liegen gelassen hätte.

„Sollen wir einen kleinen Rundgang machen ... oder hast du dich schon umgesehen?“

„Als ich nach dir gesucht hab, bin ich einmal kurz ums Haus.“

„Dann lass uns gehen ... es gibt einiges zu sehen.“

Die beiden stehen von der Bank auf und beginnen ihren Rundgang.

„Wie weit bist du?“

„Draußen ist alles fertig ... es müssen nur noch die Fensterläden gestrichen werden.“

„Und drinnen?“

„Ist leider noch einiges zu tun.“

„Wie ich dich kenne, ist das innerhalb kürzester Zeit erledigt.“

„Hoffentlich“

„Aber hier hast du ganze Arbeit geleistet...“

Mit bewunderndem Blick sieht Gernot an der Fassade hoch.

„... sieht toll aus.“

„Gefällt es dir?“

„Wahnsinn, was du aus dieser Bruchbude gemacht hast.“

„Warte bis du drinnen alles gesehen hast.“

„Ich bin schon gespannt.“

„Dann komm“

Ingrid geht an Gernot vorbei und streift dabei kurz seinen Arm. Gernot bleibt kurz stehen und sieht Ingrid nach. Diese dreht sich um und sieht ihn fragend an.

„... stimmt was nicht?“

„Alles bestens.“

Gernot kommt Ingrid nach und sie betreten das Haus.

„Erinnerst du dich an die niedrigen Räume?“

„Ja, die haben einen richtig erdrückt.“

„Stimmt ... deshalb ist hier drinnen kein Stein auf dem anderen geblieben. Ich zeig dir das Wohnzimmer, denn das ist schon ganz fertig. Die Decke wurde rausgenommen, jetzt reicht der Raum bis zum Dach.“

„Geht das denn?“

„Natürlich, sieh selbst.“

Ingrid öffnet die Tür und sie treten ein. Als Gernot den Raum sieht, ist er sprachlos. Gernot, der hinter Ingrid stehen geblieben ist, legt seine rechte Hand auf Ingrids rechte Schulter. Er steht so nah bei ihr, dass seine Brust ihren Rücken berührt. Während Gernot staunend jedes Detail des Raumes betrachtet, fällt es Ingrid schwer bei Gernots Nähe mit ihm weiter über die Gestaltung des Raumes zu sprechen.

„Ingrid, das ist phantastisch.“

„Hast du den offenen Kamin gesehen?“

„Ja, der ist großartig.“

„Hast du ihn schon eingeweiht?“

„Nein, dazu hatte ich noch keine Gelegenheit.“

„Hast du für die anderen Räume auch so gute Ideen.“

„Mal sehen.“

Die beiden verlassen das Wohnzimmer und gehen in die andere Hälfte des Hauses. Auch hier wurden aus vielen kleinen Räumen wenige große gemacht. Küche und Bad sind beinahe fertig, während die anderen Räume noch im Rohbau sind.

Ihren Rundgang beenden die beiden in der Küche.

„Möchtest du etwas trinken, Gernot?“

„Sehr gern.“

„Hast du Hunger, soll ich uns etwas zu essen machen?“

„Mach dir bitte keine Umstände.“

„Schon gut ... ich hatte ohnehin vor zu kochen ... mir steht noch ein langer Arbeitstag bevor.“

„Kann ich dir irgendwie helfen?“

„Beim Kochen?“

„Das auch ... aber später bei der Arbeit.“

„Hast du denn Zeit?“

„Klar“

„Wie willst du das machen? Sie dich mal an.“

„Warum?“

„Willst du in deinem teuren Anzug die Fensterläden streichen?“

„Warum denn nicht, ist doch nur eine Hose.“

„Meinst du wirklich?“

„Ja“

„Vielleicht finde ich ja noch irgendwo eine Arbeitshose von Onkel Gustav ... er war ja schließlich Bauer.“

„Na siehst du.“

„Aber jetzt essen wir erst mal.“

Ingrid packt alles Nötige in einen Korb und geht mit Gernot nach draußen. Im Schatten eines Baumes breitet Ingrid eine Decke aus und setzt sich drauf. Die beiden stärken sich und unterhalten sich lange Zeit völlig unbeschwert und zwanglos. Ingrid erzählt Gernot unzählige Anekdoten aus ihrer Kindheit in der sie viel Zeit auf diesem Hof verbracht hat. Beide scherzen ausgelassen miteinander, bis Gernot Ingrid nachdenklich ansieht.

„Warum siehst du mich so an?“

„Es ist schön mit dir zu lachen.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange. Ingrid legt ihre Hand auf Gernots und schließt die Augen. Sie genießt seine Berührung obwohl sie weiß, dass sie nicht sein darf.

„Bitte nicht, Gernot.“

„Warum nicht?“

„Wir wollten beide Abstand.“

„Ist es wegen ihm?“

„Nein ... das, was zwischen mir und Johannes war ist vorbei. Es war vorbei bevor es angefangen hat.“

„Willst du mir damit sagen, dass ich überreagiert habe?“

„Nein, absolut nicht. Ich glaube ich hätte genauso reagiert. Oder besser gesagt, ich hab damals genauso reagiert.“

„Ingrid, ich hab damals aber nicht ...“

„Ich weiß Gernot, ... aber für mich war der Verdacht schon genug. Ich wollte die Trennung, obwohl ich dich ...“

„Obwohl?“

„Ach nichts...“

Ingrid steht von der Decke auf.

„... aber jetzt wird gearbeitet.“

Ingrid holt für Gernot eine Arbeitshose und ein altes T-Shirt und schon legen die beiden los. Während der Arbeit sind beide sehr schweigsam, denn jeder hängt seinen Gedanken nach. Bis zum Abend haben sie es geschafft alle Fensterläden zu streichen. Während Ingrid noch aufräumt, geht Gernot ins Bad, um sich zu waschen und umzuziehen. Als er zurückkommt, kann sich Ingrid vor Lachen kaum noch halten.

„Was ist denn so lustig, Ingrid.“

„Hast du dich mal angesehen.“

Gernot sieht an sich runter.

„Ja, warum?“

„Dein Gesicht auch?“

„Nein ... im Bad hängt noch kein Spiegel.“

„In deinem Gesicht ist mehr Farbe als an den Fensterläden.“

„Oh ... ich geh dann noch mal...“

„Warte ich mach das schon.“

Gernot lehnt sich an den Tisch und wartet bis zurückkommt. Sanft, beinahe schon zärtlich entfernt Ingrid die Farbe aus Gernots Gesicht. Während Ingrid sich auf die Flecken konzentriert, sieht Gernot sie die ganze Zeit über an. Ingrid hält plötzlich inne, als sie spürt, wie Gernot vorsichtig seine Arme um ihre Taille legt. Ingrid sieht in Gernots Augen und versucht zu erkennen, was in ihm vorgeht.

„Was machst du Gernot.“

„Ich hatte eben das Bedürfnis das zu tun.“

„Vor ein paar Wochen wolltest du nicht mal mit mir sprechen ... du wolltest die Trennung... und jetzt...“

„Ich weiß und ich bereue es zutiefst... Ingrid, ich vermisse dich ... ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr.“

„Jetzt auf einmal?“

„Nein, seit dem Tag, an dem du gegangen bist.“

Gernot richtet sich auf und zieht Ingrid näher an sich. Er lehnt seine Stirn gegen ihre und schließt die Augen.

„Ingrid, du fehlst mir.“

„Warum gerade jetzt?“

„Weil ich es ohne dich nicht mehr aushalte ... ich brauche dich.“

Ingrid muss Gernots Worte erst mal verarbeiten. Gernot streicht ihr sanft über die Wange.

„Ingrid, sag doch bitte etwas.“

„Was willst du von mir hören?“

„Zum Beispiel was du fühlst.“

„Mein Herz sagt mir, dass es mir genauso geht, wie dir. Du fehlst mir ... aber mein Verstand sagt mir, dass wir nichts überstürzen sollen.“

„Das eine muss doch das andere nicht ausschließen.“

„Trotzdem, ich möchte meinen Gefühlen nachgeben und bei dir sein, aber dann hab ich wieder Angst davor, dass wir wieder dieselben Fehler machen.“

„Das wird nicht passieren.“

„Wie kannst du dir so sicher sein.“

„Ich weiß es einfach ...“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Wange.

„Gib mir etwas Zeit, bitte.“

Ingrid löst sich aus Gernots Armen und verlässt den Raum. Mit einer Mischung aus Zuversicht und Verzweiflung sieht Gernot ihr nach.

Während Ingrid unter der Dusche steht, geht Gernot in die Küche und bereitet für sie beide das Abendessen vor. Als Ingrid aus dem Bad kommt, ist sie überrascht, dass Gernot für sie gekocht hat. Während des Essens sind beide sehr schweigsam, doch immer wieder begegnen sich ihre Blicke, die mehr sagen, als alle Worte.

Nach dem Essen steht Ingrid auf, um das Geschirr zu spülen. Gernot tritt zu ihr und bleibt hinter ihr stehen.

„Trinken wir noch ein Glas Wein zusammen?“

Ingrid dreht ihr Gesicht zu Gernot und lehnt sich an ihn.

„Musst du nicht zurück?“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und spricht leise an ihrem Ohr.

„Alles, was ich brauche ist hier.“

„Wollen wir ein bisschen nach draußen gehen?“

„Ja“

Ingrid schenkt ihnen beiden ein Glas Wein ein, mit dem sie nach draußen gehen. Hinter dem

Haus setzen sie sich ins Gras und lehnen sich gegen einen Heuballen. Lange Zeit sehen sie schweigend in den Sternenhimmel, bis Ingrid ihr Weinglas beiseite stellt und sich an Gernots Schulter lehnt. Gernot legt seine Arme um sie und streichelt zärtlich über Ingrids Rücken.

„Du fühlst dich hier draußen sehr wohl, nicht wahr.“

„Ja sehr, aber heute noch viel mehr, als sonst. Und du? Könntest du dich hier draußen wohl fühlen.“

„Natürlich ... ich fühle mich wohl, wenn du bei mir bist, wenn es noch in einer schönen Umgebung ist, geht es mir noch besser.“

Bis spät in die Nacht hinein genießen die beiden die Nähe zu einander. Sie nutzen die Gelegenheit, um über alles zu sprechen, was sie in den letzten Wochen von einander getrennt hat.

Nachdem sie später ins Haus zurückkehren, geht Ingrid in die Küche, um noch etwas Ordnung zu machen. Als sie zu Gernot ins Wohnzimmer kommt, ist dieser bereits auf der Couch eingeschlafen. Fürsorglich deckt sie ihn zu und löscht das Licht, ehe sie sich selbst schlafen legt.

Als sie am nächsten Morgen ins Wohnzimmer kommt, ist Gernot nicht da. Ingrids erster Gedanke ist, dass Gernot Angst vor seiner eigenen Courage bekommen hat. Doch dann sieht sie durchs Fenster sein Auto; also ist er noch da. Sie verlässt das Haus und sucht nach ihm. Sie findet ihn schließlich an jenem Platz, an dem sie letzte Nacht gegessen haben. Gernot sitzt auf dem Strohballen und blickt über die Felder.

Ingrid tritt leise hinter Gernot und legt ihre Hände auf seine Schultern.

„Guten Morgen“

„Guten Morgen“

„Na, gut geschlafen?“

„Wie ein Toter.“

„Das macht die frische Luft und die Arbeit.“

„Verspannte Schultern macht sie aber auch.“

„Das spüre ich.“

„Sanft beginnt Ingrid Gernots Schultern zu massieren, wodurch sich Gernot merklich entspannt.

„... aber sag mal, musst du nicht in die Klinik?“

„Nein“

Ingrid wundert sich über die rasche Antwort, doch sie sagt weiter nichts.

Gernot genießt noch ein bisschen Ingrids Massage doch dann legt er seine Hände auf ihre. Nach einer Weile zieht er ihre Hände sanft auf seine Brust. Gernots regelmäßiger Herzschlag wirkt beruhigend auf sie, denn Gernots Nähe hat ihre Gefühle völlig durcheinander gebracht.

„Ingrid, ich möchte, dass du weißt, dass mein Herz nur für dich schlägt.“

„Dasselbe gilt auch mich.“

Ingrid beugt sich ein Stück weiter vor und küsst sanft Gernots Schläfe. Gernot wendet ihr sein Gesicht zu und sieht ihr direkt in die Augen.

„Sollten wir das nicht nutzen und uns unsere Fehler zu Herzen nehmen ... daraus lernen und noch einmal ganz von vorne anfangen.“

Ingrid sieht direkt in Gernots Augen, denn im Moment machen seine Worte sie einfach nur glücklich. Sie entzieht ihm sanft ihre Hände und setzt sich neben ihn auf den Strohballen. Da Gernot mit dem Rücken zu ihr sitzt, dreht er seinen Oberkörper zu ihr. Ingrid, deren Hand auf seiner Schulter liegen geblieben ist, streicht sanft über seine Wange und sieht ihm direkt in die Augen. Nervös wartet dieser auf ihre Antwort.

„Gernot ... ich will endlich mit ‚dir‘ zusammen sein.“

Durch diese explizite Betonung sieht Gernot Ingrid fragend an. Ingrid legt ihre Hand auf seine und betrachtet diese.

„... weißt du, der Mann, den ich liebe, das ist Gernot Simoni. Für den Professor, der immer

stark und souverän ist, empfinde ich die größte Hochachtung, aber ich liebe ihn nicht. Gernot ich will auch in den schwachen Momenten bei dir sein ... ich brauche das und ich glaube, dass es auch dir gut tun würde.“

„Ich weiß im Moment gar nicht, wie ich ausdrücken soll, was in mir vorgeht.“

„Man muss nicht immer alles sagen.“

„Damit hast du allerdings Recht.“

Ingrid sieht zu Gernot auf und fühlt sich dabei von seinen Händen umfasst. Sanft legen sich seine Hände um ihre Taille und er zieht sie an sich. Langsam nähert er sich Ingrids Lippen und beginnt sie zärtlich zu küssen. Durch Gernots Zärtlichkeit, die sie noch nie zuvor so intensiv gespürt hat, macht sich in ihr ein Gefühl der Sicherheit breit, dass sie diesmal auf dem richtigen Weg sind.

Nach einem langen, zärtlichen Kuss hält Gernot Ingrid weiterhin fest in seinen Armen. Er vergräbt sein Gesicht in ihrer Halsbeuge. Ingrid legt ihre Hand in seinen Nacken und streichelt ihn zärtlich.

„Ingrid, ich will immer bei dir sein ... mich in deinen Armen geborgen fühlen.“

„Das kannst du, du musst es nur wollen ... Ich bin immer für dich da.“